

Predigtgedanken von P. Michael Kreuzer zum 2. Ostersonntag (27. April 2025)

Wir können nicht direkt in die Sonne schauen, sonst erblinden wir. Aber an ihrem indirekten Licht, das alle Dinge beleuchtet und erst sichtbar macht, erfreuen wir uns jeden Tag ganz außerordentlich aufs Neue.

So ähnlich ist das mit Gott.

Für gewöhnlich machen wir Gott seine Unsichtbarkeit zum Vorwurf. Wie soll man denn an jemanden glauben, der sich nie zeigt, der aus seinem Incognito nie heraustritt! „Was ich nicht mit eigenen Augen sehen kann, daran glaube ich nicht“, sagen die ungläubigen Thomase aller Zeiten.

Aber man kann Gottes Unsichtbarkeit auch anders betrachten – als Rücksichtnahme auf uns. Wenn wir Gott schauen könnten, dann würden wir erblinden – wie beim direkten Schauen in die Sonne. Wir würden erdrückt werden von seiner machtvollen Gegenwart. Wir wären wie gelähmt – unfähig zu eigenständigem Handeln und Tun. Gott musste sich unsichtbar machen, damit wir nicht erschlagen werden von seinem Lichtglanz.

In der mittelalterlichen jüdischen Mystik gibt es den Ausdruck vom **Zimzum** Gottes.

Das hebräische Wort „Zimzum“ bedeutet Zusammenziehung, Konzentration, Rückzug, Selbstbegrenzung, Selbstbeschränkung. Die jüdische Mystik sagt: Um die Welt erschaffen zu können, musste Gott zuallererst Platz für sie machen, indem er sich „zurückzog“. Der allgegenwärtige und unendliche Gott musste sich „in sich selbst zurückziehen“, „sich selbst begrenzen“, um dem Nicht-Göttlichen Raum zu geben. Die Erschaffung der Welt folgte erst nach dem Zimzum Gottes: Gott musste zuerst seine Allgegenwart und Allmacht einschränken, sodass überhaupt Endliches entstehen konnte. Ohne Zimzum keine Schöpfung.

Ich halte das für einen wunderbaren Gedanken. Christliche Theologen haben einen anderen Ausdruck gefunden, um dasselbe auszudrücken. Sie sprechen von der **Diskretion** Gottes, von der Unaufdringlichkeit Gottes, von seinem Feingefühl und seiner Rücksichtnahme. Gott muss sich zurücknehmen, zurückhalten, damit *wir* sein können, damit wir Freiraum und Spielraum kriegen.

Damit beginnen zwar unsere Schwierigkeiten mit Gott: mit seiner Unsichtbarkeit und nur indirekten Erfahrbarkeit, aber es geschieht aus Liebe zu uns. Gott hat in seiner unendlichen Güte beschlossen, unsichtbar hinter allem zu bleiben, was ist, und nur indirekt, gebrochen, hindurch zu scheinen. Er will sich nur indirekt erfahrbar machen, damit wir nicht „erdrückt“ werden und in seinem indirekten Licht leben und atmen können.

Unser „Zum-Glauben-Kommen“ ist meist ein langer, langer Weg. Fast alle von uns beginnen diesen Weg als ungläubiger Thomas. Kein Mensch hat Gott je gesehen. Kein Mensch ist mit einem Wissen über Gott geboren. Wir sind angewiesen auf Menschen,

die uns Kunde von ihm bringen, auf kundige Menschen, die gelernt haben, Gott hinter den Dingen zu erahnen.

Glaube, Vertrauen entsteht nicht von heute auf morgen – schon gar nicht Vertrauen in einen Unsichtbaren und in einen, der so diskret und zurückhaltend wie Gott ist. Selbst wenn wir schon auf dem Glaubensweg sind, brauchen wir viele, viele Vertrauensbeweise, bis wir endlich so weit sind, unser Leben ganz und gar auf Gottvertrauen zu gründen. Wenn wir dann aber diesen Schritt gemacht und uns ganz IHM überlassen haben, dann sehen wir fortan alles in sein wunderbares, indirektes, sanftes, zärtliches Licht getaucht. Alles bekommt von IHM her Glanz und Bedeutung. Dann erfreuen wir uns an IHM jeden Tag aufs Neue ganz außerordentlich.